

Rhein-Main

FRANKFURTER ZEITUNG

Am Morgen war er plötzlich wieder da, Binkys Vater. Der junge Mann, noch keine 18 Jahre alt, meistens betrunken oder vom Klebstoffschweiß betäubt, kümmert sich eigentlich nicht um sein Baby. Die Mutter, die 15 Jahre alte Sweety, hat er alleingelassen mit dem Kind. Sie lebt nun mit ihren Eltern unter einem Flickwerk aus Planen neben den Eisenbahnschienen in der nordindischen Stadt Guwahati.

An jenem Morgen, als der junge Vater wieder da war, hatte er eine scharfe Klinge dabei, er war wieder einmal betrunken. Der Vorfall ist gerade ein paar Tage her, am Hals und am Körper hat Sweety noch mehrere Wunden, sie weint immer wieder, wenn sie davon erzählt. Binky, gerade wenige Wochen alt, hat der Vater mitgenommen. Sweety hatte Angst, sie könnte ihr Baby nie wieder sehen. Sweeys Mutter fand es, auf einem Müllhaufen am Rande der Schienen, es wimmerte.

Die Behausungen, in denen in Guwahati Tausende an den Schie-



Leben unter Planen: Die 15-Jährige alte Sweety und ihr Baby Binky teilen sich die winzige Behausung an den Eisenbahnschienen mit Sweeys Eltern.

Foto: Wolfgang Eibens

nensträngen, am Bahnhof und in vielen anderen Gegenden der Stadt leben, sind erbärmlich. Sweety teilt sich mit ihren Eltern und dem Baby keine vier Quadratmeter, die Familie schläft auf Planen, kaum einen halben Meter von den Schienen und den vorbeidonnernenden Zügen entfernt. Ein bisschen Geschirr bewahren sie in einer Holzkiste auf, ein paar Kleider hängen über einer Leine, Toiletten und fließendes Wasser gibt es nicht.

Noch erschütternder als die Zustände in den Slums sind die Geschichten, die ihre Bewohner erzählen. Geschichten wie die von Sweety und Binky. Von zerrissenen Familien, von Waisen und von Kindern, die eher Ballast als Freude sind. Solche Geschichten gibt es hier viele.

Martin Kasper reist seit 30 Jahren regelmäßig nach Indien. Was der Königsteiner in den Armenvierteln Guwahatis gesehen hat, hat ihn und seine Frau tief berührt. Während in Großstädten wie Kalkutta die Hilfe vieler internationaler Organisationen und auch der wirtschaftliche Aufschwung des Landes die Zustände bereits etwas verbessert haben, leben in mittelgroßen Städten wie Guwahati, die fernab der Boomregionen Indiens liegen, immer noch sehr viele in menschenunwürdigen Verhältnissen.

So wuchs in Kasper, früher Partner bei der Unternehmensberatung Accenture, der Wunsch zu helfen. 2006 verkaufte er seine Anteile an der Beratungsgesellschaft und gründete mit den Erlösen die Stiftung Childaid Network. Sein Wissen um effiziente Geschäftsprozesse, Leistungskontrollen und die Auswahl fähiger Mitarbeiter nutzt er nun, um mit wenigen Mitteln und in den bestehenden Strukturen am Ort möglichst vielen Straßenkindern zu helfen.

Sein wichtigster Partner dabei ist der katholische Don-Bosco-Orden, der sich seit Jahrzehnten um die Unterstützung der Armen im äußersten Nordosten Indiens bemüht. Mit Hilfe der Pater und Schwestern will Childaid nun in bereits bestehenden Gebäuden Slumschulen einrichten, in denen die



Perspektive Bildung: In einer durch Spenden geförderten Schule

Binky lag schon auf dem Müll

In der nordindischen Stadt Guwahati leben Tausende Kinder in ärmsten Verhältnissen. Diese Zeitung sammelt Geld, damit eine Königsteiner Stiftung Slumschulen und eine Ausbildungswerkstatt für sie einrichten kann. *Von Tim Kanning*

kleinen Kinder aus den Armenvierteln einige Stunden am Tag Geborgenheit und Stabilität finden, spielen, singen und erste Englischkenntnisse erwerben können. Um Mädchen wie Sweety, die mit ihren 15 Jahren eigentlich selbst gerade ein großes Kind ist, eine Perspektive aufzuzeigen, soll darüber hinaus eine Ausbildungswerkstatt am Rande Guwahatis auf Vordermann gebracht werden.

Für beide Projekte bittet diese Zeitung mit ihrer Aktion „F.A.Z.-Leser helfen“ um Spenden. Mit dem Geld aus der Aktion möchte Kasper in den nächsten zwei Jahren 1500 Jugendlichen eine Lehre in dem Bildungszentrum ermöglichen, in dem sie mit modernen Geräten zu Automechanikern, Technikern, Schneiderinnen und in einigen anderen Berufen ausgebildet werden können. Slumschulen will Childaid zunächst in 30 der ärmsten Stadtteile von Guwahati einrichten und so erst einmal weiteren 1500 Kindern einen ersten Schritt raus aus den ärmlichen Verhältnissen ermöglichen.

Einige Pilotprojekte haben Kasper und seine Partner von Don Bosco bereits verwirklicht. Zum Beispiel eine Slumschule nahe einer Steinmühle. Dort sind viele Familien aus den verarmten ländlichen Regionen im Umland von Guwahati hängengeblieben. Schlechte Ernten haben in den vergangenen Jahren viele Kleinbauern dazu gezwungen, ihre alte Heimat zu verlassen. Stundenlang sind sie bis in die

Stadt am großen Fluss Brahmaputra gewandert, in der Hoffnung auf Arbeit und Essen.

Die Eltern von Jamirum und Jahanara haben Arbeit gefunden. An

Spenden leichtgemacht: Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger bei.

der riesigen Steinmühle, die den ganzen Tag lang große Felsbrocken in kleine Kiesel zertrümmert, schuftete sie nun für 1,50 Euro am Tag, leben in kleinen Hütten am Fuße des

Schotterbergs. Viele Kinder wuseln zwischen den Arbeitern herum, sobald sie stark genug sind, müssen sie mithelfen. Auch die beiden Schwestern Jamirum und Jahanara, sechs und acht Jahre alt, haben bis vor kurzem ihre Tage auf dem staubigen, gefährlichen Steinhafen verbracht. Sie sind auf dem Überweisungsträger zu sehen, der dieser Zeitung heute beiliegt. Das ältere der Mädchen hat sich mit einem großen Felsbrocken schon einmal schwer das Knie verletzt. Seit Juni kommen die beiden jeden Tag zu Schwester Sumita, in einen Raum, den eine nahegelegene Privatschule nicht benötigt. Jeder Morgen wird

mit einem Lied begonnen. Strahlend singen und klatschen Jamirum, Jahanara und die 40 anderen Kinder mit. Sie tragen eine Schuluniform aus einem gelben Polo-Shirt und einem grauen Rock, die Don Bosco ihnen stellt. Die Eltern putzen die Kinder jeden Morgen heraus, striegeln ihnen die Haare. Sie sind stolz auf ihre Kinder, die besser Englisch sprechen, besser lesen und schreiben als sie selbst.

Dabei war es für die Ordensleute von Don Bosco bei der Einrichtung der ersten Pilotschulen am schwierigsten, die Eltern zu überzeugen, wie Pater Lukose Chervall berichtet. „Die größte Herausforderung ist es, das Eis zu brechen“, sagt der Geistliche, der das Projekt in Guwahati leitet. Der Wert von Bildung muss vielen erst einmal vermittelt werden. Schon die Kleinen könnten schließlich mithelfen beim Geldverlieren, statt Zeit in einer Schule zu verbringen. Und das Leben am untersten Rand der Gesellschaft hat die Menschen misstrauisch gegen helfende Hände gemacht. Zu oft steckten dahinter nur neue Versuche der Ausbeutung. Woher sollte sie wissen, dass die netten Damen, die ihre Kinder morgens abholen, nicht eigentlich zu einer Menschenhändlerbande gehören?

Auch in dem Slum an den Eisenbahnschienen, in dem Sweety mit ihrem Baby Binky wohnt, bauen Childaid und Don Bosco gerade eine solche Slumschule auf. Vielleicht kann es Binky dadurch einmal besser gehen als Sweety.

Spendenkonto „F.A.Z.-Leser helfen“



Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und die Frankfurter Allgemeine/Rhein-Main-Zeitung bitten um Spenden, die Childaid Network für Hilfe im indischen Guwahati zugutekommen; außerdem wird für die Notfallseelsorge in

Frankfurt gesammelt. Spenden für „F.A.Z.-Leser helfen“ bitte auf die Konten:

Nummer 11 57 11
bei der **Frankfurter Volksbank**
(BLZ 501 900 00)

Nummer 97 80 00
bei der **Frankfurter Sparkasse**
(BLZ 500 502 01)

Die Namen der Spender werden in der Zeitung veröffentlicht. Selbstverständlich wird auch der Wunsch respektiert, auf eine Namensnennung zu verzichten.

Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Allen Spendern wird, sofern die vollständige Adresse angegeben ist, eine Spendenquittung zugesichert.